

Der bittende Freund

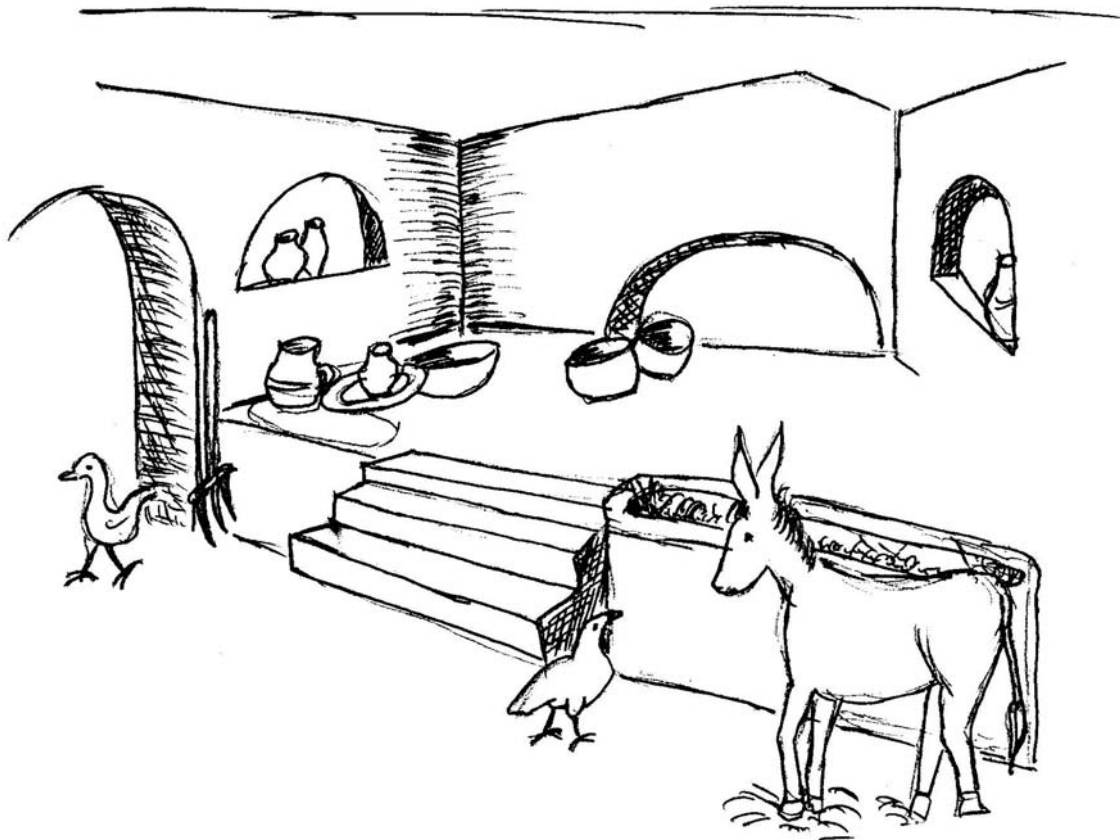
Lukas 11, 5 – 10

- Gespielte Geschichte im Kindergottesdienst oder im Rahmen einer Kinderbibelwoche zum Thema „Gebet“ -

Die Freunde von Jesus, seine Jünger, haben oft erlebt, wie Jesus betete. Meist zog er sich irgendwohin zurück, wo er allein sein und mit Gott reden konnte. Die Jünger merkten, es war Jesus ganz wichtig, mit Gott zu sprechen, seinem Vater im Himmel. Sie hatten den Eindruck, das Gebet ist auch so eine Art Schlüssel. Beten schließt uns den Himmel auf. Beten öffnet uns die Tür zu Gott.

Einmal hatte Jesus wieder einmal zu Gott gebetet. Und nun kam er zu den Jüngern zurück. Da baten ihn die Jünger: Herr, lehre uns beten. Zeige uns, wie beten geht. Von allein können wir das nicht, bring du uns bei zu beten.

Da erzählte ihnen Jesus eine Geschichte. Diese Geschichte möchten wir euch auch erzählen. Am besten spielen wir sie euch vor. Also, wir sind in dieser Geschichte in einem kleinen Dorf in dem Land, in dem Jesus lebte, in Palästina. In einem solchen kleinen Dorf gibt es keine Läden. Das Brot, das man für den Tag braucht, wird morgens früh gebacken.



Hier seht ihr ein Haus, wie man sie zu dieser Zeit, in der Jesus lebte, hat: Das Haus hat nur einen einzigen Raum. Tagsüber sind sowieso alle draußen, Tiere und

Menschen. Aber abends werden die Tiere reingebracht, sie bleiben nachts in diesem vorderen Teil des Raumes, gleich hinter der Tür. Hinter diesem Stall führen ein paar Stufen zum etwas höher gelegenen Wohnteil. In einer Nische liegen die zusammengerollten Schlafmatten. Die werden abends ausgebreitet und die ganze Familie liegt hier zum Schlafen dicht nebeneinander.

In der Geschichte, die Jesus seinen Jüngern erzählt hat, spiele ich einen Familienvater. „Wisst ihr – ich bin müde (seufzt). Gut, dass der Tag vorüber ist. Ich freue mich aufs Schlafengehen. Vorhin habe ich die Tür verschlossen. Macht das jedes Mal einen Lärm, wenn ich den Riegel durch die Ringe ziehe! Aber jetzt ist es geschafft. (flüstert) Die anderen schlafen schon – meine Frau und die Kinder. Da und dort. Gleich neben mir. Unser Haus ist ja klein. Wir haben nur einen einzigen Raum. So ist das bei uns. Da legen wir unsere Matten auf den Boden. Dicht zusammen. Weil es nachts kalt wird. (zu den Kindern: Helft ihr mir, die Kinder spielen? Ja, legt euch hier hin. Ihr schlaft jetzt schon. Und ihr wacht nachher erst auf, wenn x [andere Helferin/ anderer Helfer] euch ein Zeichen gibt.) Ich bin der Einzige, der noch wach ist. Aber jetzt kann ich auch endlich die Augen zumachen. Tut das gut! (Kuschelt sich ein, schließt die Augen, schläft ein Weilchen)

(Klopfen!) (Schreckt hoch.) Da! Was war das? **(Klopfen!)** Mitten in der Nacht? Wer kann das sein?! ... **(Klopfen!)** Es klopft schon wieder! Was soll ich tun? ... Wenn ich aufstehe, dann wird meine Frau wach. Und die Kinder auch. Ich muss ganz ganz leise sein (steht auf, schleicht zur Tür) **(Klopfen!)** Nun klopft es schon wieder! „Wer ist da draußen?“

„Ich bin's, Ruben, dein Freund!“

„Es ist Ruben! Wie schön, einer meiner besten Freunde! Habe ich den lange nicht mehr gesehen! Wie kommt der auf einmal zu uns, hierher in unser Dorf? So eine Überraschung! Da muss ich aufmachen. (Öffnet die Tür unter **lautem Quietschen**) Ach, ist das jedes Mal ein Lärm! (Schaut sich um, seufzt) Jetzt sind natürlich alle wach – meine Frau, die Kinder. (Zu den Kindern:) Ruben ist da! Ruben, mein Freund!“

Ruben, komm schnell herein! Freu' ich mich, dich endlich einmal wiederzusehen – nach so langer Zeit! Komm, setz dich! Du bist auf einer Reise, das sehe ich. Bitte erzähl, was du erlebt hast.“

„Ich bin schon lange unterwegs, den ganzen Tag. Ich habe mich verspätet. Plötzlich war die Nacht da. Und ich habe seit morgens nichts gegessen. Bitte, hast du ein Brot für mich? Ich habe solchen Hunger!“

„Brot? ja, natürlich musst du Brot haben. Aber wir haben kein Brot mehr. Es ist alles aufgegessen. Alles. Das ist schlimm. Aber du brauchst doch Brot! – Und ich werde dir Brot besorgen. – Aber wie? (zu den Kindern) Was soll ich tun?...

Jetzt weiß ich! Ich gehe zu meinem Freund. Ich gehe zu Nathan, meinem besten Freund. Er wohnt in der Nähe. Seine Frau backt immer reichlich. Die haben sicherlich noch Brot übrig. Ja, ich gehe zu Nathan. Den werde ich bitten, und er wird mir Brot geben. Bestimmt. Er ist doch mein Freund! (zu den Kindern) Kommt ihr mit? (Rundgang durch den Raum) Es ist ganz dunkel hier. Wir müssen vorsichtig gehen. Passt auf, dass ihr nicht hinfallt! Es ist so dunkel. Und seid leise, bitte – psst! Es ist Mitternacht. Alle Menschen schlafen. Da darf man niemanden stören – mitten im tiefsten Schlaf. (Hält an) Halt! Wartet einen Augenblick! (Zögernd) Ich überlege

gerade: Was wird Nathan sagen, wenn ich zu ihm komme und ihn störe – mitten im tiefsten Schlaf!? Wenn ich ihn bitte – wird er mir wohl Brot geben, mitten in der Nacht? Was meint ihr? .. Doch, er wird meine Bitte erfüllen. Er ist doch mein Freund. Ja, wir gehen zu ihm! (Gehen weiter) (Hält wieder an) Halt! ... – Und wenn er sagt: „Mensch, lass mich in Ruhe! Die Tür ist längst verschlossen. Ich kann jetzt nicht aufstehen und Lärm machen und alle aus dem Schlaf reißen. Unmöglich. Ich kann dir nichts geben!“ Wenn er das sagt – was dann? Nein, er wird es nicht sagen. Er ist doch mein Freund. Und selbst wenn! Wenn ich ihn bitte, dringend bitte, dann wird er's mir geben. Kommt, wir gehen zu ihm!

Jetzt. Wir sind da. (Flüsternd) Hier wohnt er. Ich will klopfen, damit er wach wird. (zu Kindern) Und ihr könnt mir klopfen helfen. **(Klopfen)** (Leise, zur Tür hin) Hallo, Nathan, ich bin's. Bitte, ich brauche deine Hilfe. Ich habe einen Gast. Gerade ist er gekommen, ganz unerwartet. Und ich habe nicht für ihn zu essen. Gar nichts. Und er hat solchen Hunger. Bitte, gib mir Brot für ihn. Bitte hilf mir! Du bist doch mein Freund. ... Ich höre nichts. Hört ihr was? Wir müssen noch mal lauter klopfen, auch wenn dann alle aufwachen. **(Klopfen)** Bitte, Nathan, gib mir Brot für meinen Gast! – Ja, jetzt höre ich etwas. Schritte. Da kommt Nathan an die Tür. **(lautes Quietschen)** (Nimmt Brot entgegen) Danke, Nathan. Nun habe ich das Brot, das ich für meinen Gast so dringend brauche. – (zu den Kindern) Jetzt können wir schnell zu Ruben zurückgehen, damit er zu essen bekommt. Der wird sich freuen. Und ich freue mich auch!“

Gott gibt uns, was wir brauchen. Er ist ja unser Freund. Das sagt uns Jesus auch in dieser Geschichte. Wenn wir Gott bitten, ist das wie ein Klopfen an der Tür. Gott hört uns. Und er macht uns die Tür auf. Er gibt uns, was wir brauchen.

Wir dürfen Gott für uns bitten – und für unsere Freunde – und für alle!